

Rollen zur Lösung seiner diesjährigen Offiziersaufgabe aus, erhielt von dem als Kampfrichter wirkenden Hauptmann von Brausewind auf dem Rendezvousplatze im verschlossenen Briefumschlage die vielerleiartige Aufgabe: „Deckung einer auf dem Summelmeierischen Rittergute stattfindenden Jauragung“ und begab sich sofort an sein Werk. Am äußeren Rande eines in angemessener Entfernung das Gehöft umschließenden Gehäuses stellte er die Vorposten und mit dem vorgeschriebenen Abstand dahinter die Feldwachen auf, schickte Patrouillen vor und harrte nun auf der Vorpostenkette durchschneidenden Landstraße in der Nähe des Examinturtrups der kommenden Dinge, während der fähigste Puzig in der Spitze eines Birnbäumchens saß und, die Heerstraße, sowie das vorliegende Feld beobachtend, von Zeit zu Zeit verschohlen eine Birne naschte.

„Na, Puzig“, rief der Lieutenant hinauf, „nichts Auffälliges in Sicht?“

„Ja wohl, Herr Lieutenant. Drüben auf der Weide meißt eine Viehmagd die Kühe.“

„Aber was geht das uns an?“

„Eine feindliche Patrouille hat sich herangeschlichen und die Magd umarmt und geküßt.“

„Woh! befomm'n's! — Sonst nichts vom Feinde zu erspähen?“

„Ja wohl, der Herr Hauptmann von Brausewind sprengt auf uns zu.“

„Der Hauptmann, unser Feind? — Puzig, Du wirst wichtig.“

Der Hauptmann ritt in jenem bekannten Dreitaß, der unter der Bezeichnung: „Kartoffel, Kartoffel“ verspottet wird, heran und rief schon von fern:

„Aber, Herr Lieutenant, was haben Sie gemacht? Warum haben Sie ihre Stellung so weit von dem Gehöft entfernt vorgeschoben?“

„Ich habe genau die unlängst vom Herrn Hauptmann selbst bei gleicher Aufgabe innegehabte Stellung eingenommen“, entgegnete der Befragte fassungslos.

„Ganz egal!“ fiel der Hauptmann unwirsch ein. „Ihre Stellung gefällt mir durchaus nicht. Ich muß Ihnen dringend das Studium des vorzüglichen, jüngst anonym erschienenen Werkes: „Felddienst und zerstreutes Gefecht“ empfehlen. Sie kennen das offenbar noch nicht.“

Dabei warf der Herr Hauptmann sein Pferd herum und zurück gings: „Kartoffel, Kartoffel.“

Jetzt aber vernahm man einzelne Schüsse. Puzig meldete, daß die beiderseitigen Patrouillen aufeinander getroffen seien und die feindliche Compagnie sich in der Ferne entwickelte. Gleichzeitig sprengte der Herr Major heran.

„Aber, Herr Lieutenant“, schrie er schon von fern, „was haben Sie gemacht? Warum haben Sie Ihre Stellung so nahe vor dem Gehöft genommen?“

„Herr Major“, entgegnete der Angerufene salutierend, „der Herr Hauptmann tadelt es eben meine allzugroße Entfernung vom Gehöft.“

„Ganz egal!“ fiel der Major unwirsch ein. „Ihre Stellung gefällt mir durchaus nicht. Ich muß Ihnen dringend das Studium des vorzüglichen, jüngst anonym erschienenen Werkes: „Felddienst und zerstreutes Gefecht“ empfehlen. Sie kennen das offenbar noch nicht.“

Dabei warf der Herr Major sein Pferd herum und wollte wieder zurückreiten, als Puzig von oben eine Birne fallen ließ und so des Gestrennen Aufmerksamkeit erregte. „Was macht der Kerl da oben?“, fragte er übellaunig. „Beobachtungsposten, Herr Major!“ meldete Puzig von oben herab.

„Ach was!“ fiel der Major ein. „Scheeren Sie sich herunter.“

„Zu Befehl, Herr Major!“

Puzig kletterte unbeholfen nieder; da brach ein Ast und Puzig lag im Handumdrehen mit dem Buckel auf dem Rasen, die Beine hoch in die Luft streckend und den grünbelaubten Ast krampfhaft in der Rechten haltend.

„Der plumpe Kerl hat Hals und Beine gebrochen!“ rief der Major ärgerlich aus: „Geschicht ihm ganz recht!“

Aber Puzig erhob sich unversehrt, hinkte auf den Major zu und meldete vorchriftsmäßig: „Befehl ausgeführt.“

„Haben Sie den Hals nicht gebrochen?“ schrie ihm der Major an. „Gut, so werde ich Sie wegen Mißbrauchs königlicher Montirungsfüße bestrafen.“ Und weg war der Herr Major.

Jetzt rief der Lieutenant die Feldwachen herbei, löste sie in Schützenlinie auf und warf sie zwischen die Vorpostenkette. Fünf Minuten später hatte das Gehöft sich entwickelt, und er konnte von seiner vorzüglichen Stellung aus dem Feinde kühn die Sten bieten. Allein im Rathe der Götter war es anders beschloffen; mit verhängten Jägeln sprengten die beiden höheren Offiziere heran und der Major rief schon von fern: „Zurück, Herr Lieutenant! Ihre Disposition ist verfehlt, die Evolutions waren zu langsam und unentschlossen. Sehen Sie denn nicht, daß Sie sich selbst und geschlagen betrachten müssen?“

„In dieser vorzüglichen Stellung?“ wachte Knobel zu bemerken.

„Ganz egal!“ rief der Major dagegen. „Sie ziehen sich auf das Gehöft zurück!“

„Morgen, meine Herren!“ redete er die beiden, ihm zur Meldung entgegenreitenden, höheren Offiziere an. „Lösung der Aufgabe des Lieutenants gut gefallen?“

„Herr Oberst“, versetzte der Major pflichtgemäß, „der Lieutenant hat leider —“

„Hat leidenschaftlich mandovirt, wie?“ fiel der Oberst ein; „wahrhaftig, Sie haben Recht, meine Herren. Die Stellung der Feldwache war geradezu musterhaft, die Verwendung der verfügbaren Streitkräfte beim Empfang des Feindes tief durchdacht und brillant durchgeführt. Freut mich, daß Sie meiner Ansicht sind. Von dem gestrichenen Verfasser des vielbesprochenen militärwissenschaftlichen Werkes: „Felddienst und zerstreutes Gefecht“ müßte man übrigens eine schneidige Lösung dieser Aufgabe erwarten. War gar nicht anders möglich!“

„Höre ich recht, Herr Oberst?“, fragte der Major, wie vom Blitz getroffen, „nicht ein höherer Offizier, sondern der Lieutenant ist...?“

„Als Verfasser jenes Aufsehen erregenden Werkes zufällig entlarvt, zur Kriegsakademie kommandirt und wird zweifellos demnächst in den großen Generalstab versetzt werden. Eine glänzende Laufbahn ist ihm gesichert, das Regiment aber ist stolz auf ihn.“

Mit unbeschreiblich verklärter Miene schaute der Major den Hauptmann an und blickte den Major. Aber die nun folgende Gefechtskritik der Beiden fiel für den Lieutenant fabelhaft glänzend aus. Der Oberst zog ihn hiernach schmunzelnd auf die Seite und reichte ihm die Hand.

„Habe zufällig Ihren Briefwechsel mit meiner Tochter entdeckt! hat Alles gestanden. Verdiente mit vorgeliehen Heimlichkeiten, und zur Erspahrung weiteren Briefportos wird in drei Monaten die Hochzeit stattfinden.“ H. Sch. ...

Kleine Hallenser Geschichten.

Protocoll der „Nichtigen Eifer.“

Ihr sagt — und immer das zu hören ist mir wahrhaftig gar nicht lieb — Ihr sagt, es sei von allen Vögeln die Eifer doch der größte Dieb.

Und hat ein Menschenkind gelobten Recht viel und rafft mit sich. Mensch seid Ihr da mit Euerem Heißt: „Wie eine Eifer maute er!“

Da ist ja just in Eurer Stellung: Hausdieber hieß er, doch er war Ein Hausdieb über jede Gengen, Das ist jetzt jedem Menschen klar.

Hilfsloschen neben Untertöden Und seine Zügel manne der Und hoch dabei von Vorderschauen Ein ganzes Lager noch, auf Epe.

Am leht die ungerechten Menschen!

Wie hast ich noch so hinderlich, Ich bitte Euch, was soll am Ende Mit jedem Untertöden ich?!

Hilfsloschen sowie Lederfüße. Sie haben wohllich nicht für mich, Ein seiden Tüdelchen — ich gefesse, Das stehte auch zuweilen ich.

Doch mehr bestimt es meine Werke Zu sehen, meine Manie-Lust, Hab' ich ein gülden's Schmiedeweide Zu stellen eini voll Zeit gewußt.

Doch ich die Diebeslist vergangen, Und etlich bin ich jetzt wie nie, Zeit ich gefunden, daß die Menschen Euer tragen nur noch — G'milit!

Frauenbewegung.

Die heutigen Frauen, sie wollen Nicht länger Sklavinnen sein, Sie wollen und müssen, so heißt es, Sich von allem Zuge befreien.

Sie wollen dasselbe erreichen Wie ihr Weibster, der Mann, Sie wollen die Zeiten verlassen, In denen man wußte und spaun.

Gen' wollen sie philosophieren Und dessen wie'n Specialist, Und für'n Minister-Portefeuille Jede gerüht schon ist.

Das Ganze, was in den Köpfen Der Frauen wußt, sieht und brennt Man mit dem modernen Worte Die „Frauenbewegung“ nennt.

Die Frauenbewegung ich meine, Wir mit noch mancher so spricht, Die ist wohl Frauen bewegend, Doch — weitbewegend nicht!

Gingegen ich ich in Halle Jüngstlich bewegen auch Jählingliche Gallette Frauen, Und das war — nach alten Brauch.

Sie „wüsten“ und „kasseten“ behende Und rangen nach hohem Ziel, Doch brachen sie doch am Ende Nicht gar so erheblich viel.

Doch was dem Wagen gefalle, Das lernen voll Eifer sie, Ich meine, das sei des Weibes Schmachhafteste Philosophie.

Und was dem Gauen belege, Dem jagten sie eilig nach, Ja meine, das war das gesund'ste Medizinische Fach.

Sie wollten „Professoren“ nicht werden Und trugen uns doch etwas vor, Das lehte und hüllte die Zunge, Obig leer dacht ich auch das Ohr.

Wo ich die Frauen gesehen? In der Rodfuhrtaus's Stellung hier — Gedulde lobe ich vor allen Die Frauenbewegung mit!

Wer soll die Straßen reinigen? Die löbliche Hall'sche Stadt? Oder ein Jeder, welcher Ein Haus darinnen hat?

Die Frage macht Befriedernde So Bürger wie Magistrat, Man hört sie alle Dieren Kon seilich bis Hembes spat.

Der Eine kämpft für dieles, Der Andere streitet für das, Es streiten sich eben so Vieles, Und jeder streitet für was.

Ich sage: Sieht man bei Nacht Ad an die Straße einmal? Dann unsere Straßen nur rein sind, Der's macht, — das ist egal!

Abkommandiert.

Verfüßt die Dämpter; junge, jüdische Ad so freudlich ang verordnete Männer der Salz- und Eisfabrik Halle!

Schl, sie kamen mit Schaufelstute. Manen Zäuden und vielen Zerküthen, Brommen, Hölzer, vergnügten Sinnes —

In Kommando der Heilsarmee Stunden sie, jedes Blick gewärtig Der „Frau Lieutenant“, der Frau „Kap'n'!“

Und wie verstanden sie's, Euch zu befehen! Ihr „Hallehah!“ — in Eure Ohren Klänge — aus doch hietet Ihr sie gelassen —

Unter dem breiten Schwarzfuchttande Hesteten stehend sich ihre Augen Auch Euch, Ihr feinemern löbigen Männer —

Euch zu befehen zu ihrem Wumpig, Euch zur Heilsarmee überzuführen, Ach, es gelang in nicht einzigem Falle —

Nun hat der Obereu strenger Wille Abkommandirt sie aus unierem Halle — Ihr „Hallehah!“ tönt mir nie nimmer —

Und im Stillen löre ich's süßen, Wanden aus Höre ich offen es sagen, Viele lachen es nimmer herans:

Ja, vortheillich, daß sie uns verstehen, Wie sind Hirwar in Halle nicht Engel, Wüthen's auch wohlisch auf Euden nicht sein —

Aber für so dumme Gallener zu halten, Daß sie dem Heilsarmee-Mannhül verfallen, Wohllich, das allein hätte verdient schon Die Abkommandirung!



Hier kann attikches Salz abgeladen werden

* Schrecklich, Herr Eifer! Das ist schon das zwölfte Glas Bi das ich aus Bremer über meine Frau getrunken habe; es ist göttlich, was mich das Weib für Geld kostet!

* Ah, ja! A: Nun, wie ging's auf der italienischen Reise? — A: O danke, sehr gut; nur der Weib ließ sich in meiner Anwesenheit nicht recht was merken! Du hattest auf Deiner Hochzeitreise mehr Glüd. — A: Ich hatte ja auch meine Schwiegermutter bei mir — da hatte er gleich Heer und Hamme.

* Nächsterliches Glüd. Wann: Sie, Deine Mutter kommt zu uns auf Besuch? — Frau: Gewiß! Ich glaub', Die ist's nicht 'mal genueh? — Mann: O doch! Ein nichttheilhaberes Glüd hätte mich ja gar nicht treffen können!

* Unnützhige Sorge. Bohrratz: Mein Fräulein, sollte Ihnen der Ratn denn Hiesem Schmeizen verurachen, dann vergessen Sie doch ja nicht zu sären.

* Ein „schöbotes“ Dienstmädchen. Hausfrau: Emilie, sehe Sie doch mal nach dem Feuer! — Dienstmädchen: Wackane, das steht ausgehen zu wollen! Soll ich von den in vergänglichster Zeit so lüpp' blühenden und nur leber zu Nothe umgewandelten Pflanzen einig Schuppen darauf thun?

* Günstige Gelegenheft. Ein als Putschist bekannter Stüper ging mit seinem Schwender in eine Zuckerdose, einen Stoff für einen neuen Sing anzuheben. Verkauft über die hohe Forderung des Bändlers, flüchtete der Schwender dem jungen Herrn ins Ohr: Der Stoff ist sehr theuer, Sie müssen recht handeln. — Gelassen entgegnete Jener:

